

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 2

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Theater-Anekdoten

Von einer Schauspielerin, die sich in reiferen Jahren von der Bühne zurückgezogen hatte und mit dem erarbeiteten Geld Geschäfte machte, sagte der Kritiker Oscar Blumenthal:

«Ein Veilchen, das im Verblühen borgt!» *

Ein Kritiker schreibt an die Direktion:

«Sie haben mir den Sitz Nummer 13 geschickt. Würden Sie so freundlich sein, ihn gegen eine andere Nummer umzutauschen?»

Man tut ihm den Gefallen. Einige Tage später trifft er den Sekretär des Theaters.

«Was müßt ihr von mir gedacht haben?» fragt der Kritiker.

Kleine Pause. Dann:

«Soll ich ganz offen sein? Der Direktor hat gesagt: «Was für ein Trottel!»

«Und Sie?» will der Kritiker wissen.

«Ich habe natürlich widersprochen; aber er hat immerfort gesagt: «Was für ein Trottel! Und schließlich, um es mir nicht mit ihm zu verderben, mußte ich ihm recht geben.» *

Die Schauspielerin Paola Borboni gestand:

«Einem einzigen Mann ist es gelungen, mich leiden zu machen.»

«Und wer war das?»

«Mein Zahnarzt!» *

Der prächtige Schauspieler und liebenswerte Mensch Karl Ettlinger hatte zu Beginn seiner Karriere in Wien in einem Film eine Szene mit Pola Negri zu spielen. Die Szene

wurde probiert, gedreht, und Karl Ettlinger reiste nach Olmütz, wo er am Stadttheater engagiert war – Olmütz an der Quarzel, wie es die österreichischen Schauspieler nach den Käsen nannten, die ebenso nachdrücklich für Ruhm und Geruch der Stadt sorgten wie ihr Theater.

Als nun der Film in Olmütz lief, sagte er stolz zu seiner Zimmerwirtin:

«Heute lade ich Sie ins Kino ein. Sie werden mich mit Pola Negri spielen sehen!»

Sie gingen, beide nicht wenig aufgereggt, und folgten den Ereignissen auf der Leinwand mit verständlicher Ungeduld. Endlich kam die große Szene. Doch – Ettlinger griff sich an den Kopf – wohl war es Pola Negri, aber nicht er war ihr Partner, sondern irgendein ganz anderer!

Was war geschehen? Nachdem er fortgefahren war, hatte sich gezeigt, daß die Aufnahme nicht sehr geglückt war. Ihn aus Olmütz zurückzuberufen, lohnte nicht, und so hatte ein anderer Schauspieler den Platz neben Pola Negri eingenommen.

*

An der Wiener Hofoper war ein schwedischer Sänger namens Leonhard Labatt als Heldentenor engagiert und wurde von den Damen umschwärmmt. Da er ein Glasauge hatte, sagte Hellmesberger von ihm: «Ich weiß nicht, was die Frauen nur mit diesem Labatt treiben. Man kann sich einen Liebesblick von ihm ja beim Optiker kaufen!»

*

Der große Lucien Guityry, Sacha Guityrys Vater, bemerkte, daß sein Diener mit Vorliebe die Krawatten seines Herrn trug, aber er fand nicht den Mut, ein Wort darüber zu verlieren. Endlich, als er einen neuen Schrank kaufte und seine Sachen übersiedelte, beschloß er, es dem Diener zu sagen.

«Hier», erklärte er, «kommen meine Strümpfe hin, hier meine Taschentücher und hier unsere Krawatten.» *



Mitgeteilt von n. o. s.



LORIOT



1



LORIOT

2

